

Nutzt der Mittelstand seine Chancen im internationalen Markt?

Aktuelle Ergebnisse der
Frühlingsbefragung 2014
des BDI/PwC-Mittelstands-
panels – eine Online-
Mittelstandsbefragung
unter 779 Unternehmen.



TNS Emnid



Nutzt der Mittelstand seine Chancen im internationalen Markt?

*Aktuelle Ergebnisse der
Frühlingsbefragung 2014
des BDI/PwC-Mittelstands-
panels – eine Online-
Mittelstandsbefragung
unter 779 Unternehmen.*



Nutzt der Mittelstand seine Chancen im internationalen Markt?

Herausgegeben von der PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (PwC)

Mai 2014, 40 Seiten, 16 Abbildungen, Softcover

Untersuchung im Auftrag von:
Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. (BDI)
Breite Straße 2910178 Berlin
www.bdi.eu

PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Potsdamer Platz 11
10785 Berlin
www.pwc.de

Wissenschaftliche Bearbeitung:
Institut für Mittelstandsforschung Bonn
Maximilianstraße 20
53111 Bonn
Projektdurchführung: Teita Bijedic, Siegrun Brink

Technische Durchführung:
TNS Emnid
Stieghorster Straße 90
33605 Bielefeld
Projektdurchführung: Oliver Krieg, Jörg Erren

Der Ergebnisbericht steht als Download unter www.bdi-panel.emnid.de und www.pwc.de/bdi-pwc-mittelstandspanel zur Verfügung.

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen, Mikroverfilmung, die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Medien sind ohne Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

Die Inhalte dieser Publikation sind zur Information unserer Mandanten bestimmt. Sie entsprechen dem Kenntnisstand der Autoren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung. Für die Lösung einschlägiger Probleme greifen Sie bitte auf die in der Publikation angegebenen Quellen zurück oder wenden sich an die genannten Ansprechpartner. Meinungsbeiträge geben die Auffassung der einzelnen Autoren wieder. In den Grafiken kann es zu Rundungsdifferenzen kommen.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	6
Das Anliegen	7
A Die zentralen Ergebnisse der 19. Erhebungswelle.....	8
B Wirtschaftspolitische und wirtschaftliche Situation in Deutschland	10
1 Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen:	
Industrie ist noch zufrieden.....	10
2 Aktuelle Konjunktur: Wirtschaftslage positiv.....	14
3 Eine Frage der Zukunft: hohe Rohstoffpreise und die Folgen für die Industrie	17
C Entwicklung der Unternehmenskennzahlen in der Industrie.....	21
1 Umsatzentwicklung: stabil mit positiven Aussichten	21
2 Beschäftigung: leichtes Plus bei geringer Dynamik	23
3 Investitionstätigkeit: Industrie überwindet Investitionszurückhaltung	25
D Strategische Unternehmensführung in der deutschen Industrie.....	29
1 Unternehmenspolitische Ziele: Unternehmenssicherung steht im Vordergrund.....	29
2 Wettbewerbsstrategien und Maßnahmen der Zielerreichung	31
3 Zusammenarbeit mit Lieferanten: Industrie profitiert	33
E Anmerkungen zur Zielgruppe und Methode.....	35
Ihre Ansprechpartner.....	36

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Einschätzung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen im Zeitverlauf.....	11
Abb. 2	Die Arbeit der Bundesregierung aus Sicht der Industrieunternehmen.....	12
Abb. 3	Bedeutung des Wirtschaftsraums Europa für die deutsche Industrie.....	13
Abb. 4	Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage im Zeitverlauf.....	14
Abb. 5	Einflussfaktoren der Unternehmensentwicklung.....	15
Abb. 6	Transatlantisches Freihandelsabkommen (TTIP) aus Sicht der Industrie.....	17
Abb. 7	Auswirkungen hoher Rohstoffpreise auf die Industrie.....	18
Abb. 8	Maßnahmen zur Reduktion der Materialkosten.....	19
Abb. 9	Entwicklung des Gesamtumsatzes im Zeitverlauf.....	22
Abb. 10	Für 2014 erwartete Entwicklung zentraler Umsatzkennzahlen.....	23
Abb. 11	Entwicklung der Inlandsbeschäftigung im Jahr 2013.....	24
Abb. 12	Verteilung des Investitionsvolumen der deutschen Industrie nach Regionen.....	26
Abb. 13	Verteilung des Investitionsvolumens nach Investitionszielen im Zeitverlauf.....	27
Abb. 14	Bedeutung unternehmenspolitischer Ziele für die Industrie nach Beschäftigten.....	30
Abb. 15	Bedeutung von Maßnahmen für die derzeitige Unternehmensstrategie.....	32
Abb. 16	Bedeutung der Zusammenarbeit mit Lieferanten in Deutschland.....	34

Das Anliegen

Die deutschen Industrieunternehmen befinden sich insgesamt in einem guten Zustand, obwohl die deutsche Wirtschaft im vergangenen Jahr nicht über einen flachen Wachstumspfad hinauskam – so lautet ein Ergebnis der aktuellen Frühjahrsbefragung des BDI/PwC-Mittelstandspanels. Die Rezession in der Eurozone scheint überwunden und auch das weltwirtschaftliche Wachstum verstetigt sich. Der Blick der mittelständischen Industrieunternehmen ist nach vorne gerichtet, so ist auch für Deutschland eine deutliche Belebung der Wirtschaftsaktivitäten zu erwarten. Um in diesem Umfeld die richtigen Entscheidungen treffen zu können, benötigt der industrielle Mittelstand hinreichende Unterstützung durch Politik, Verbände und Wissenschaft. Nur mithilfe gesicherter Daten aus erster Hand können die Unternehmen und speziell der Mittelstand strategisch und politisch hinreichend bei der Erfüllung ihrer unternehmerischen Aufgaben unterstützt werden.

Im Auftrag des Bundesverbands der Deutschen Industrie e. V. (BDI) und erstmalig in Kooperation mit der PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat das Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn unter Mitwirkung von TNS Emnid eine Online-Erhebung entwickelt. Die in halbjährlichem Turnus stattfindende und als BDI/PwC-Mittelstandspanel bezeichnete Befragung deutscher Industrieunternehmen liefert im nunmehr zehnten Jahr aktuelle Informationen über speziell für den industriellen Mittelstand relevante betriebswirtschaftliche und wirtschaftspolitische Fragestellungen. Hierzu gehört neben der Betrachtung wichtiger betrieblicher Kennzahlen die Analyse der Marktaktivitäten und -bedingungen sowie der Strategien zur Erfüllung der unternehmerischen Kernaufgaben. Darüber hinaus dient das BDI/PwC-Mittelstandspanel auch der Beurteilung des Zustands und der Entwicklung der ökonomischgesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Das BDI-Mittelstandspanel bildet somit eine verlässliche empirische Basis, die Unternehmen und Umfeldakteuren Entscheidungshilfe bietet. Die Daten werden online unter www.bdi-panel.emnid.de erhoben; dort sind zudem die Ergebnisse aller bisherigen Erhebungswellen dokumentiert.

Im vorliegenden Bericht sind die Ergebnisse der neunzehnten Befragungswelle des BDI/PwC-Mittelstandspanels zusammengefasst. Schwerpunkte der Frühjahrsbefragung 2014 bilden die Beurteilung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen und die Bewertung der bisherigen Arbeit der Bundesregierung aus Sicht der Industrie. Neben der aktuellen und der erwarteten Wirtschaftslage wurden auch die Einflussfaktoren der Unternehmensentwicklung, die Folgen hoher Rohstoffpreise und mögliche Reaktionsmaßnahmen der deutschen Industrie analysiert. Neben der Entwicklung der Unternehmenskennzahlen und der Investitionstätigkeit 2012/2013 standen die unternehmenspolitischen Ziele der Industrieunternehmen und Maßnahmen zur Zielerreichung im Zentrum dieser Erhebung.

Zwischen dem 18. Februar und dem 30. April 2014 beteiligten sich 779 Unternehmen an der Erhebung. Allen Teilnehmern danken wir recht herzlich für ihre Unterstützung.

A Die zentralen Ergebnisse der 19. Erhebungswelle

Zufriedenheit des industriellen Mittelstands mit den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sinkt

Im Herbst 2013 stufte noch gut jedes zweite Unternehmen (51,9%) das wirtschaftspolitische Umfeld als „gut“ bis „sehr gut“ ein – in der aktuellen Frühjahrsbefragung waren es nur noch 45,1%. Die Zufriedenheit der Unternehmen steigt mit ihrer Größe und ihrer Exportorientierung deutlich.

Europa bleibt der Wirtschaftsraum Nr. 1

Mehr als zwei Drittel der deutschen Industrieunternehmen (68,7%) – insbesondere jedoch die größeren und exportorientierten Unternehmen – können und wollen trotz der Eurokrise auf den Wirtschaftsraum Europa nicht verzichten. Das zwischen der EU und den USA geplante transatlantische Freihandelsabkommen hat aus Sicht der meisten industriellen Mittelständler (70,0%) in den nächsten zwei Jahren einen geringen Einfluss auf ihre wirtschaftliche Entwicklung.

Positives Bekenntnis zur EU-Integration

Während mehr als acht von zehn Unternehmen (82,1%) den Weg zu einem einheitlichen Wirtschaftsraum klar begrüßen, unterstützen zwei Drittel der industriellen Mittelständler weitere Schritte in der politischen Integration.

Exportorientierte Unternehmen kehren wirtschaftlich auf die Überholspur zurück

Insgesamt (46,5%) bewertet der industrielle Mittelstand seine Wirtschaftslage weiterhin als „sehr gut“ oder „gut“. Bemerkenswert dabei: Die exportorientierten Unternehmen sind inzwischen wieder deutlich zufriedener als die binnenmarkt-orientierten.

Umsatzrückgänge bei den kleinen Mittelständlern, Steigerungen bei den größeren Unternehmen

Insgesamt sind die Gesamtumsätze der deutschen Industrieunternehmen um 0,7% gewachsen – deutlich unter dem Niveau des Vorjahres (2012: 3%). Sechs von zehn der größeren Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten konnten jedoch ihre Umsätze steigern. Dabei steigt in der deutschen Industrie die Abhängigkeit der Unternehmen von ihren wichtigsten Kunden.

Industrieunternehmen schaffen weitere Arbeitsplätze

Insgesamt stellten mehr Industrieunternehmen in 2013 weiteres Personal ein als vor einem Jahr prognostiziert (31,7%), während jedoch auch drei von zehn einen Beschäftigungsrückgang hinnehmen mussten. Dabei spielt die Unternehmensgröße eine entscheidende Rolle, ob ein Unternehmen in der Lage war, zusätzliches Personal einzustellen.

Investitionsaktivitäten konzentrieren sich auf den inländischen Standort

In 2013 haben wieder mehr Industrieunternehmen investiert (65,9%). Dabei fließen vier von fünf investierten Euros in Sachanlagen an inländischen Standorten. Die Bereitschaft, im Ausland zu investieren, steigt mit der Unternehmensgröße. Wird im Ausland investiert, dann in Regionen mit ähnlicher Wirtschaftskraft wie die EU-28-Länder.

Besonders belasten die Energie- und Rohstoffpreise

Insbesondere große Mittelständler (mit mehr als 250 Beschäftigten) erwarten, dass sich die Energie- und Rohstoffpreise zunehmend zum Nachteil im internationalen Wettbewerb werden. Vier von zehn Unternehmen (37,9%) gaben an, aufgrund der steigenden Kostenbelastung bereits Investitionen zu verschieben oder sogar vollends aufzugeben.

Bestandssicherung und Kundenzufriedenheit als vorrangige Unternehmensziele

Für die klare Mehrheit der Industrieunternehmen steht die Sicherung des Unternehmensbestands und die Kundenzufriedenheit im Mittelpunkt ihrer Unternehmensstrategie – nur für die Hälfte der befragten Unternehmen sind persönliche und gesellschaftliche Ziele relevant. Um die Ziele zu erreichen, ist es für die Unternehmen wichtig, neue Märkte im Inland zu erschließen, innovative Produkte zu entwickeln und aus eigener Kraft zu wachsen.

B Wirtschaftspolitische und wirtschaftliche Situation in Deutschland

Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen haben sich aus Sicht der Industrieunternehmen verschlechtert und werden insgesamt nur als befriedigend eingestuft. Für die kommenden zwölf Monate rechnen die Unternehmen mit einer weiteren Verschlechterung der Rahmenbedingungen. Die Bundesregierung konnte die Erwartungen der Unternehmen somit überwiegend nicht erfüllen. Vor dem Hintergrund der anziehenden weltwirtschaftlichen Entwicklung und der langsam abebbenden Risiken aufgrund der Eurokrise, beurteilt die deutsche Industrie ihre aktuelle Wirtschaftslage positiv und blickt optimistisch in die Zukunft. Entscheidend für das wirtschaftliche Fortkommen wird insbesondere die Entwicklung der Energie- und Rohstoffpreise sein. Bereits heute führen hohe Rohstoffpreise bei den mittelständischen Industrieunternehmen zu Ertragseinbußen und zwingen die betroffenen Unternehmen, die Preise ihrer Produkte anzupassen.

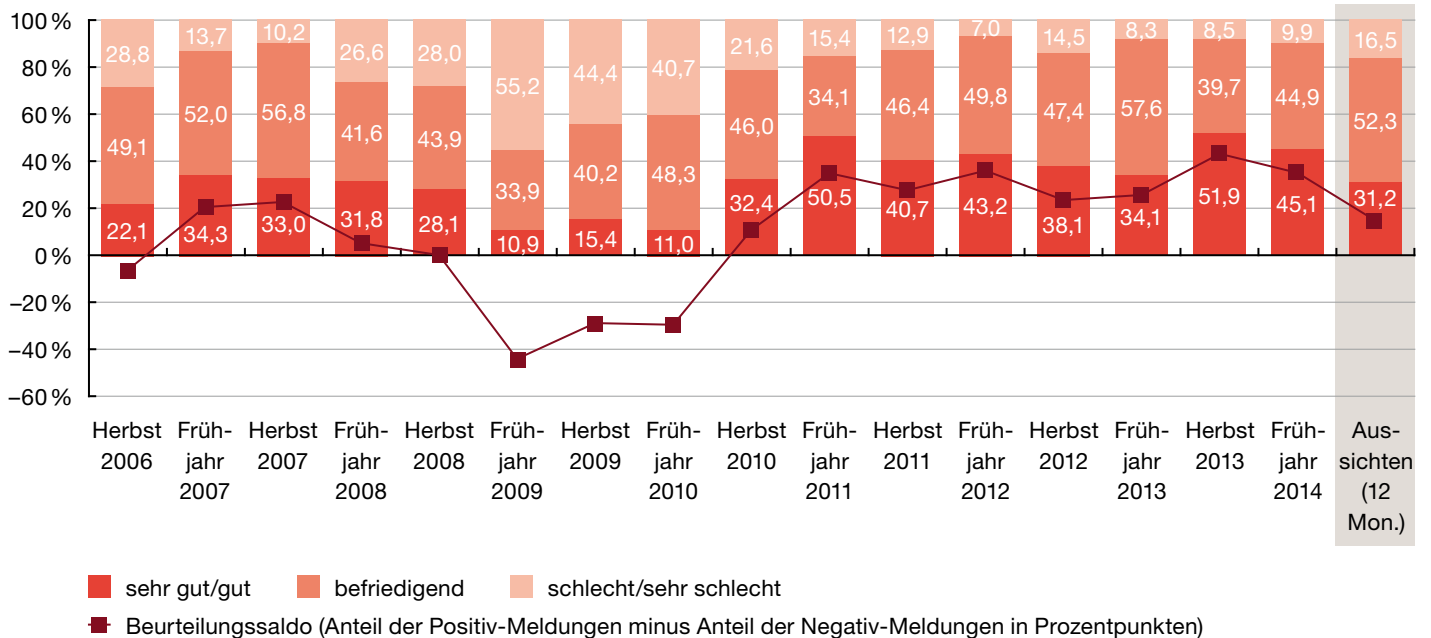
1 Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen: Industrie ist noch zufrieden

In der aktuellen Frühjahrsbefragung beurteilen die deutschen Industrieunternehmen die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen überwiegend als ‚gut‘. Nachdem im Herbst 2013 rund jedes zweite Unternehmen ein positives Votum abgegeben hat, sind aktuell 45,1 % der Industrieunternehmen der Meinung, dass die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ‚gut‘ bis ‚sehr gut‘ sind. Rund eins von zehn Unternehmen ist hingegen unzufrieden, sodass sich ein Beurteilungssaldo von +35,2 Prozentpunkten¹ ergibt. Dies bedeutet im Vergleich zur Herbstbefragung 2013 eine Verschlechterung um 8,2 Prozentpunkte (vgl. Abbildung 1).

¹ Der Beurteilungssaldo ergibt sich aus dem Anteil der Positiv-Meldungen abzüglich des Anteils der Negativ-Meldungen in Prozentpunkten.

Abb. 1 Einschätzung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen im Zeitverlauf

Werte hochgerechnet, n=732



Eine differenzierte Betrachtung in Abhängigkeit von der Unternehmensgröße zeigt, dass die größeren Unternehmen derzeit etwas zufriedener mit den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen sind: Von den Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten gibt knapp jedes zweite Unternehmen eine gute bis sehr gute Beurteilung ab – deutlich mehr als in der Herbstbefragung 2013. Unter den Unternehmen der unteren Größenklassen (weniger als 100 Beschäftigte) sind es hingegen mit 44,8% etwas weniger.

Auch der Umfang der Exportaktivitäten hat Einfluss auf die Einschätzung der aktuellen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen: Mit der Exportorientierung steigt der Anteil der Unternehmen, die eine positive Beurteilung abgeben. Beurteilten im Frühjahr 2013 noch sechs von zehn der binnenmarktorientierten Unternehmen die Rahmenbedingungen mit ‚gut‘ bis ‚sehr gut‘, sind es aktuell nur noch 38,9%, während die Hälfte der exportierenden Unternehmen zu einem positiven Urteil kommt – etwas mehr als vor einem halben Jahr.

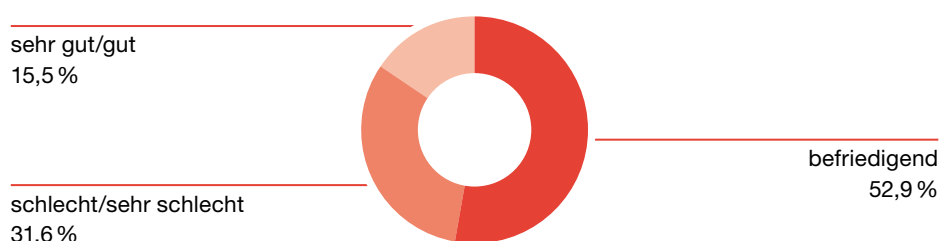
Bisherige Arbeit der Bundesregierung nur ‚befriedigend‘

Rund fünf Monate nach dem Abschluss des Koalitionsvertrags hatte die deutsche Industrie in der aktuellen Frühjahrsbefragung die Möglichkeit, die bisherige Arbeit der neuen Bundesregierung zu beurteilen. Dabei kommt die neue Bundesregierung über ein ‚befriedigend‘ nicht hinaus. Mehr als die Hälfte der deutschen Industrieunternehmen kommen zu dieser Einschätzung, während gut drei von zehn der Unternehmen ein noch schlechteres Urteil fällen (vgl. Abbildung 2). Dieses Ergebnis steht im Einklang mit der Eintrübung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen aus Sicht der deutschen Industrie.

Abb. 2 Die Arbeit der Bundesregierung aus Sicht der Industrieunternehmen

n = 776

Die bisherige Arbeit der neuen Bundesregierung ist in Bezug auf die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen ...



Wie die bisherige Regierungsarbeit beurteilt wird, hängt nicht zuletzt auch mit der aktuellen wirtschaftlichen Lage der Unternehmen zusammen. So sind vor allem Unternehmen in (sehr) schlechter wirtschaftlicher Verfassung überdurchschnittlich häufig unzufrieden mit der Arbeit der großen Koalition, während jedes fünfte Unternehmen, das sich in einer (sehr) guten oder befriedigenden Geschäftslage befindet, zu einem positiven Urteil kommt.

Verschlechterung der Rahmenbedingungen in den nächsten Monaten erwartet

Für die kommenden zwölf Monate bleiben die Unternehmen skeptisch und gehen von einer Eintrübung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen aus: Eine positive Entwicklung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen erwarten drei von zehn der Unternehmen. Gleichzeitig ist ein Anstieg der Negativ-Erwartungen auf 16,5 % zu verzeichnen. Infolgedessen verschlechtert sich der Beurteilungssaldo deutlich auf 14,7 % Prozentpunkte, was einem Minus von rund 20,5 Punkten entspricht.

Während binnenmarktorientierte Unternehmen im Hinblick auf die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen deutlich seltener positive Erwartungen auf Jahressicht haben, steigt mit der Exportorientierung der Anteil der Unternehmen mit positivem Votum. Nicht zuletzt die sich aufhellende Wirtschaftslage im Euroraum und das Abebben der Unsicherheiten hinsichtlich der Eurokrise dürften bei dieser Einschätzung eine Rolle spielen. Viel wird davon abhängen, welche Anpassungsreaktionen die wirtschaftspolitischen Maßnahmen bei den Unternehmen erfordern und wie es der Bundesregierung im weiteren Verlauf der Legislaturperiode gelingt, wichtige Problemfelder anzugehen.

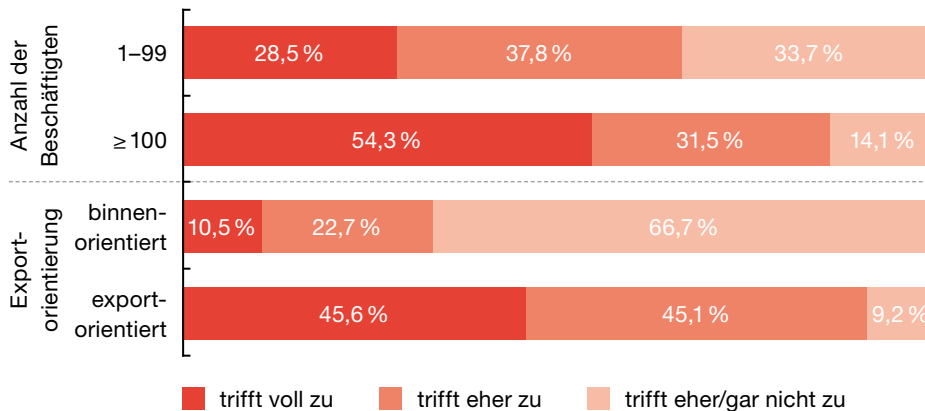
Wirtschaftsraum Europa: für die Mehrheit der Industrieunternehmen unverzichtbar

Wie wichtig die Europäische Union für die deutsche Industrie ist, zeigen die Ergebnisse der aktuellen Frühjahrsbefragung: Für mehr als zwei Drittel der Unternehmen ist Europa als Wirtschaftsraum unverzichtbar – insbesondere für größere und exportorientierte Unternehmen. Während lediglich eins von zehn der binnenmarktorientierten Unternehmen zu dieser Einschätzung gelangt, stimmen 45,6% der exportorientierten Unternehmen dieser Aussage voll zu (vgl. Abbildung 3). Nicht überraschend, steigt mit der Unternehmensgröße der Anteil der exportierenden Unternehmen und damit die Bedeutung Europas als wichtigster Exportmarkt der deutschen Industrie.

Abb. 3 Bedeutung des Wirtschaftsraums Europa für die deutsche Industrie

Werte hochgerechnet, n=769

Der Wirtschaftsraum Europa ist unverzichtbar.



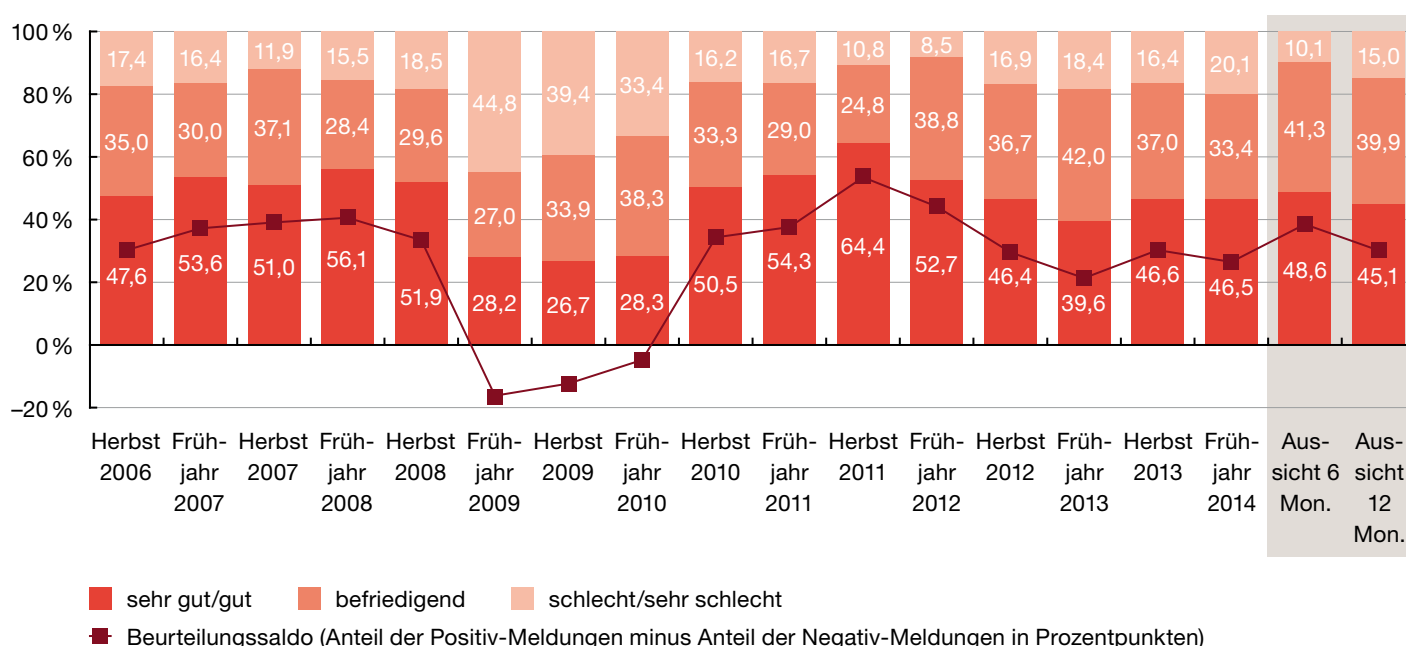
Der europäische Integrationsprozess begann auf der Wirtschaftsebene, zielt aber auch auf die Ebene des politischen Systems. Der Frage, ob der eingeschlagene Weg des Integrationsprozesses fortgesetzt werden soll, steht die deutschen Industrie mehrheitlich positiv gegenüber: Mehr als acht von zehn Unternehmen stimmten der Aussage zu, dass der Kurs der wirtschaftlichen Integration weiter vorangetrieben werden sollte – insbesondere größere und exportierende Unternehmen. Hinsichtlich der politischen Integration waren mehr als zwei Drittel der Unternehmen dieser Meinung.

2 Aktuelle Konjunktur: Wirtschaftslage positiv

Die gute Grundstimmung in der deutschen Industrie hält an – so lautet das Ergebnis der aktuellen Frühjahrsbefragung des BDI/PwC-Mittelstandspanels. Mit einem Anteil von 46,5% bewerten fast ebenso viele Unternehmen wie vor einem halben Jahr ihre eigene Geschäftslage mit ‚gut‘ bis ‚sehr gut‘ und übertreffen damit die damaligen Erwartungen leicht. Nach eigenen Angaben befindet sich jedes fünfte Unternehmen in einer (sehr) schlechten wirtschaftlichen Verfassung. Entsprechend sinkt der Beurteilungssaldo als Differenz aus positiven und negativen Einschätzungen insgesamt auf 26,4 Prozentpunkte.

Abb. 4 Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage im Zeitverlauf

Werte hochgerechnet, n=777



Ging es im vergangenen Jahr vor allem den binnenmarktorientierten Unternehmen überdurchschnittlich gut, haben die exportierenden Unternehmen aufgeholt. Sie berichten deutlich häufiger von einer positiven wirtschaftlichen Gesamtlage als Unternehmen, die ausschließlich auf dem Binnenmarkt agieren. Nicht zuletzt die allmähliche Beschleunigung der Weltwirtschaft und die positiven Signale aus dem Euroraum haben zu einer leichten Belebung der deutschen Warenexporte geführt, sodass die exportierenden Unternehmen gut in das laufende Jahr gestartet sind.

Geschäftsaussichten: Positive Entwicklung erwartet

Für die nächsten sechs Monate bleiben die Unternehmen optimistisch. Mit 48,6% steigt der Anteil der Unternehmen mit einer ‚guten‘ bis ‚sehr guten‘ Lagebeurteilung leicht, während der Anteil der Unternehmen, die eine (sehr) schlechte Geschäftslage erwarten, absinkt (10,1%). In der Summe steigt der Beurteilungssaldo auf Halbjahressicht auf 38,5 Prozentpunkte. Auf Jahressicht trüben sich die Erwartungen der Industrie leicht ein. Die Aufwärtsbewegung der Halbjahresprognose setzt sich nicht fort. Der Erwartungssaldo fällt auf 30,1 Prozentpunkte. Obwohl der Anteil der Unternehmen mit positiven Aussichten leicht zurückgeht, während der mit einer negativen leicht ansteigt, erwartet die überwiegende Zahl der Unternehmen auch auf Jahressicht eine gute bis sehr gute Geschäftslage.

Die aktuellen Befragungsergebnisse zeigen, dass die Verunsicherung der Unternehmen im Hinblick auf die Eurokrise weiter abgenommen hat. Auch die Aufhellung der weltwirtschaftlichen Perspektiven dürfte dazu beitragen, dass positive Signale für die zukünftige Geschäftsentwicklung vor allem von den exportierenden Industrieunternehmen kommen. Sowohl auf Halbjahres- als auch auf Jahressicht rechnen insbesondere diese Unternehmen überdurchschnittlich häufig mit guten bis sehr guten Geschäftsaussichten, während binnenmarkt-orientierte Unternehmen deutlich skeptischer in die Zukunft blicken.

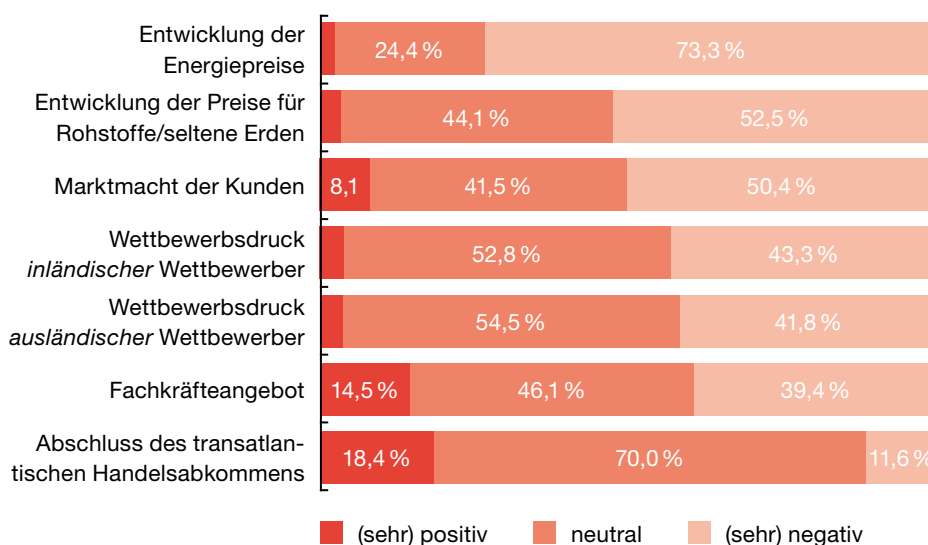
Hauptbelastungsfaktoren der Unternehmensentwicklung: Energie- und Rohstoffpreise

Ein Blick auf die Faktoren, die aus Sicht der Industrieunternehmen ihre Entwicklung in den nächsten zwei Jahren maßgeblich beeinflussen, zeigt, dass vor allem die Energiepreise die Unternehmen belasten (vgl. Abbildung 5). Rund drei von vier Unternehmen gehen davon aus, dass die Entwicklung der Energiepreise einen (sehr) negativen Einfluss auf ihre zukünftige Wirtschaftslage haben wird – insbesondere Unternehmen der oberen Größenklassen mit mehr als 250 Beschäftigten. Dieses Ergebnis zeigt ein weiteres Mal, dass die steigenden Energiekosten aus Sicht der Industrieunternehmen mehr und mehr zum Nachteil im internationalen Wettbewerb werden. Hier ist nicht zuletzt die Politik gefragt, die steigenden Kosten der Energiewende im Blick zu behalten, um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie nicht zu gefährden.

Auch die Entwicklung der Rohstoffpreise bereitet den Industrieunternehmen Sorgen – unabhängig von Unternehmensgröße und Exportorientierung erwartet mehr als jedes zweite negative Folgen für das eigene wirtschaftliche Fortkommen. Die Entwicklung der Rohstoffpreise hängt stark von der weltweiten Konjunktur ab und wird nicht zuletzt von der Rohstoffnachfrage Chinas getrieben. So verzeichnet Asien in den letzten 30 Jahren den größten Anstieg im Rohstoffverbrauch. Während für das Angebot auf dem Rohstoffmarkt langfristig die Erschließung neuer bzw. Erweiterung bestehender Rohstoffquellen ausschlaggebend sind, könnten ein Ende der expansiven Geldpolitik und eine damit einhergehende sinkende Inflation kurzfristig dämpfend auf die Rohstoffpreise wirken.

Abb. 5 Einflussfaktoren der Unternehmensentwicklung

Werte hochgerechnet, n=676



An dritter Stelle der Faktoren mit negativem Einfluss auf die Unternehmensentwicklung steht die zunehmende Marktmacht der Kunden. Allerdings können auch 8,1 % der Unternehmen diesem Umstand etwas Positives abgewinnen. Vor allem die Hersteller von Vorleistungs- und Investitionsgütern gehen überdurchschnittlich häufig davon aus, dass sie von einem stärkeren Einfluss der Kunden profitieren werden. Dem zunehmenden Wettbewerbsdruck aus dem In- und Ausland steht die deutsche Industrie hingegen mehrheitlich neutral gegenüber, während jeweils rund vier von zehn Unternehmen negative Auswirkungen erwarten (43,3 bzw. 41,8%). Hier dürfte zum Tragen kommen, dass die Unternehmen schon seit geraumer Zeit die Globalisierung der Märkte und des Wettbewerbs spüren, die mit einer erhöhten Wettbewerbsintensität sowohl auf heimischen als auch auf ausländischen Märkten verbunden ist.

Auch dem Angebot an qualifiziertem Personal schreiben die Industrieunternehmen überwiegend keine Bedeutung für ihre wirtschaftliche Entwicklung in den nächsten zwei Jahren zu. Während 14,5 % der Industrieunternehmen die erwartete Verknappung des Fachkräfteangebots als Chance begreifen, schätzen immerhin vier von zehn Unternehmen dies als problematisch ein. Vor allem größere Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten äußerten sich dahingehend. Von diesen Unternehmen geht bereits mehr als jedes zweite davon aus, dass sich das Fachkräfteangebot zukünftig negativ auf ihre Unternehmensentwicklung auswirken wird.

Transatlantisches Handelsabkommen bietet Wachstumschancen

Das zwischen der EU und den USA geplante transatlantische Freihandelsabkommen hat aus Sicht des industriellen Mittelstands insgesamt nur einen relativ geringen Einfluss auf die kurzfristige wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen. Insgesamt stufen sieben von zehn der Industrieunternehmen den Abschluss eines derartigen Einkommens als ‚neutral‘ für ihre Geschäftsaussichten in den nächsten zwei Jahren ein. Zwar hält die Bundesregierung einen Abschluss der Verhandlungen im Jahr 2015 für möglich. Auf Seiten der EU müssen jedoch erst Rat und Parlament zustimmen, während in den USA das Freihandelsabkommen die Zustimmung des US-Kongresses erfordert bevor es in Kraft treten und umgesetzt werden kann – Vorteile werden daher erst mittelfristig spürbar sein.

Große Bewertungsunterschiede zeigen sich in Abhängigkeit von den Exportaktivitäten der Unternehmen: Mit der Exportorientierung steigt der Anteil der Unternehmen, die positive Auswirkungen auf ihre Unternehmensentwicklung erwarten. Mehr als vier von zehn der Unternehmen mit einer hohen Exportorientierung² sind dieser Ansicht, während die Unternehmen mit mittlerer Exportorientierung sich eher ambivalent äußern. Mit 16,8 bzw. 18,8 % erwarten fast ebenso viele Unternehmen positive wie negative Auswirkungen eines Freihandelsabkommens. Für viele exportorientierte Industrieunternehmen bietet der Abbau von Handelshemmnissen – trotz einiger strittiger Punkte wie beispielsweise bei den Investitionsschutzklauseln – durchaus Wachstumschancen und ist für sie von großer Bedeutung. Auch Unternehmen, die bereits heute in Sachanlagen in den USA/Nordamerika investieren, erwarten mehrheitlich einen positiven Effekt für ihr wirtschaftliches Fortkommen.

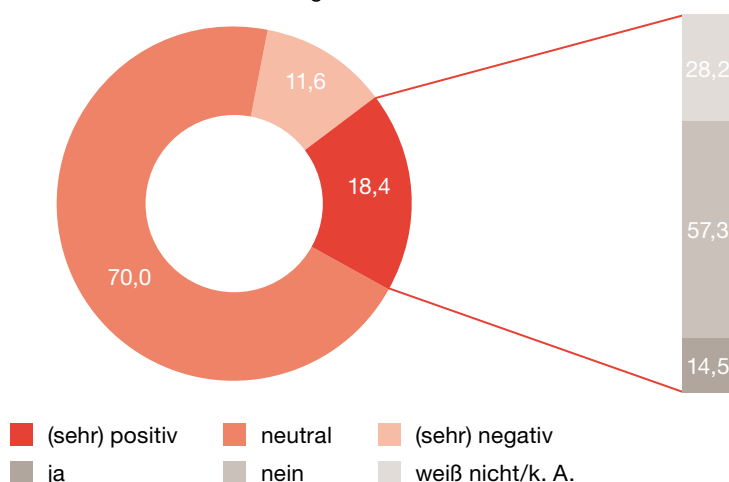
² Unternehmen mit hoher Exportorientierung verfügen über eine Exportquote von über 36,3 %.

Abb. 6 Transatlantisches Freihandelsabkommen (TTIP) aus Sicht der Industrie

Werte hochgerechnet, n=676

Auswirkung des Abschlusses des transatlantischen Freihandelsabkommens auf die Unternehmensentwicklung

Wird Ihr Unternehmen TTIP als Anlass zur Markterschließung in den USA nutzen?



Konkrete Pläne, neue Märkte in den USA zu erschließen, haben knapp drei von zehn der Unternehmen, die einen positiven Einfluss des Freihandelsabkommens auf die eigene Unternehmensentwicklung erwarten. Die Mehrheit dieser Unternehmen würde derzeit den Abbau von Handelshemmnissen nicht zum Anlass zur Markterschließung in Übersee nutzen (57,3%). Ein nicht unwesentlicher Teil von Unternehmen, nämlich rund jedes siebte ist dagegen noch unentschlossen (vgl. Abbildung 6).

3 Eine Frage der Zukunft: hohe Rohstoffpreise und die Folgen für die Industrie

Die deutsche Industrie ist im besonderen Maße auf die Versorgung mit Rohstoffen angewiesen – insbesondere bei Primärmetallen sind deutsche Unternehmen vollständig vom Rohstoffimport aus dem Ausland abhängig. Entsprechend stark sind die Unternehmen von der Entwicklung der Preise für Rohstoffe betroffen. Die Preisentwicklung für Rohstoffe und seltene Erden wird von den Unternehmen als einer der beiden wichtigsten Einflussfaktoren ihrer wirtschaftlichen Entwicklung eingestuft und zählt aus Sicht der Unternehmen zu den größten Konjunkturrisiken der letzten Jahre.³ Vor diesem Hintergrund lag ein Schwerpunkt der aktuellen Frühjahrsbefragung des BDI/PwC-Mittelstandspanels auf den Auswirkungen hoher Rohstoffpreise und den Maßnahmen zur Kostenreduktion.

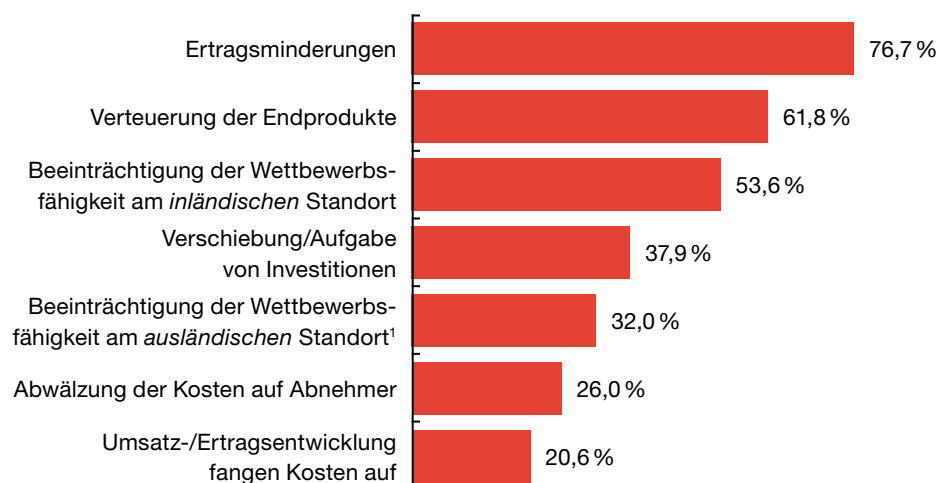
³ Siehe beispielweise Frühjahr 2012 und 2013.

Hohe Rohstoffpreise führen zu Ertragseinbußen

Die weltweite Konjunktorentwicklung und eine expansive Geldpolitik der Notenbanken haben dafür gesorgt, dass die Rohstoffpreise in 2013 nachgegeben haben. Tendenziell ist auf den hoch volatilen Rohstoffmärkten jedoch mit steigenden Preisen zu rechnen. Die Unternehmen, die mit negativen Auswirkungen der Preisentwicklung für Rohstoffe und seltene Erden auf ihr wirtschaftliches Fortkommen in den nächsten zwei Jahren rechnen, wurden näher zu den Folgen hoher Rohstoffpreise befragt. Unabhängig von der Unternehmensgröße mussten bereits drei von vier Unternehmen Ertragsminderungen als Folge der hohen Rohstoffpreise in Kauf nehmen (vgl. Abbildung 7). Überdurchschnittlich häufig sind ausschließlich auf dem Binnenmarkt aktive Unternehmen davon betroffen. Insgesamt gut sechs von zehn der Unternehmen waren bereits gezwungen, ihrerseits die Preise ihrer Produkte anzupassen. Eine Verteuerung der Endprodukte dürfte sich nachteilig auf die Nachfrage auswirken.

Abb. 7 Auswirkungen hoher Rohstoffpreise auf die Industrie

Werte hochgerechnet, n=612



¹ nur Unternehmen mit Export in 2013

Bereits heute geben 53,6% der Unternehmen an, dass ihre Wettbewerbsfähigkeit am inländischen Standort durch die hohen Rohstoffpreise beeinträchtigt ist. Eine Beeinträchtigung am ausländischen Standort spüren hingegen knapp ein Drittel der Unternehmen mit Export in 2013. Hier dürfte nicht zuletzt die Größe der Unternehmen eine Rolle spielen. So steigt mit der Größe auch der Anteil exportierender Unternehmen, wobei größere Unternehmen erfahrungsgemäß besser in der Lage sind, eine wachsende Kostenbelastung infolge steigender Rohstoffpreise aufzufangen.

Kleinere Mittelständler sind gezwungen Investitionen zu verschieben oder ganz aufzugeben

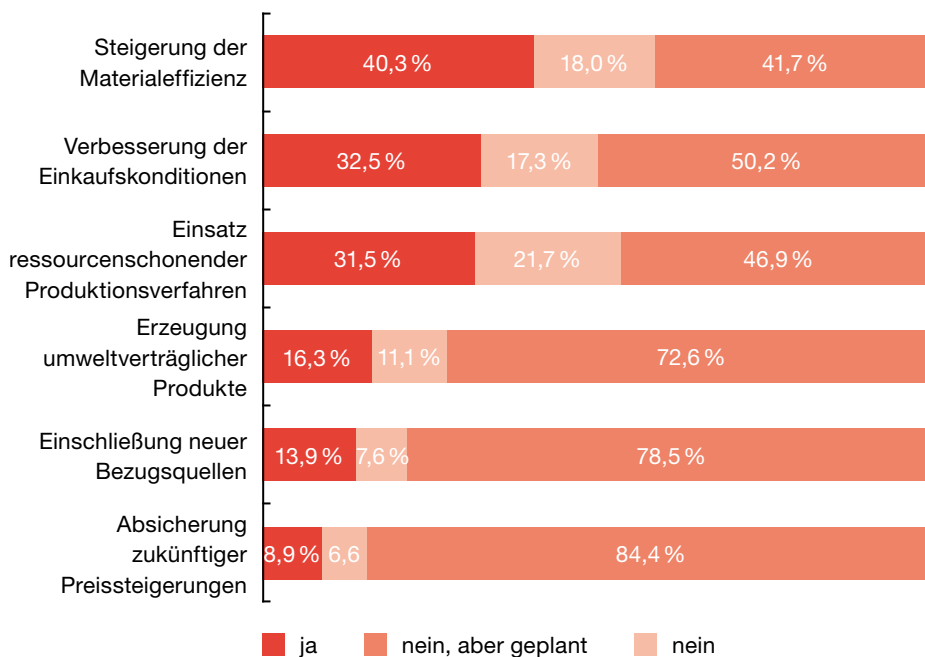
Insgesamt 37,9% der Unternehmen müssen aufgrund der steigenden Kostenbelastung bei der Beschaffung von Rohstoffen Investitionen verschieben oder sogar vollends aufgeben. Insbesondere kleinere Unternehmen (weniger als 100 Beschäftigte) sind seltener in der Lage, auf steigende Rohstoffpreise zu reagieren bzw. diese zu kompensieren und deshalb überdurchschnittlich häufig gezwungen, geplante Investitionen zu verschieben. Trotz der guten wirtschaftlichen Verfassung der deutschen Industrie ist die Mehrheit der Unternehmen der Meinung, dass eine Kostenweitergabe an die Endverbraucher ebenso wenig möglich ist wie eine Kompensation der wachsenden Kostenbelastung durch eine gute Umsatz- und Ertragsentwicklung. Letzteres gelingt überdurchschnittlich häufig größeren Unternehmen mit mehr als 100 Beschäftigten.

Unternehmen setzen auf höhere Materialeffizienz

Wie die Ergebnisse zeigen, sind die Folgen der wachsenden Kostenbelastung durch steigende Rohstoffpreise für die Industrieunternehmen deutlich spürbar. Bereits heute hat die Mehrzahl der betroffenen Unternehmen Schritte unternommen, um die Materialkosten zu reduzieren und die Folgen hoher Rohstoffpreise abzufedern. Am weitesten verbreitet ist die Steigerung der Materialeffizienz: Vier von zehn Unternehmen sind hier aktiv (vgl. Abbildung 8).

Abb. 8 Maßnahmen zur Reduktion der Materialkosten

Werte hochgerechnet, n=687



Im Größenvergleich zeigt sich, dass es vor allem die größeren Unternehmen sind, die bereits heute effizienzsteigernde Maßnahmen im Bereich Material ergriffen haben. Kleinere Unternehmen sind hier deutlich seltener aktiv, planen jedoch deutlich häufiger in diesem Bereich zukünftig Maßnahmen zu realisieren. Das lässt darauf schließen, dass die Einsparpotenziale beim Verbrauch von Material bei diesen Unternehmen am größten sein dürften.

Rund ein Drittel der Unternehmen erzielte Verbesserungen der Konditionen beim Rohstoffeinkauf. Darunter fällt neben der Kooperation mit anderen Unternehmen auch die Vereinbarung von Abnahmegarantien mit Rohstofflieferanten. Eine ähnlich hohe Bedeutung bei der Reduzierung der Materialkosten hat der Einsatz ressourcenschonender Produktionsverfahren, die derzeit bereits von 31,5% der Industrieunternehmen eingesetzt werden; weitere 21,7% haben diesbezüglich Pläne. Auf die Erzeugung umweltverträglicher Produkte durch den vermehrten Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen oder Rezyklaten setzen derzeit 16,3% der Unternehmen.

Neben den tendenziell steigenden Rohstoffpreisen dürfte die deutsche Industrie zukünftig auch mit zunehmenden Engpässen bei der Versorgung mit Rohstoffen und seltenen Erden konfrontiert sein. Derzeit setzt rund jedes siebte Unternehmen auf die Diversifizierung seiner Bezugsquellen, während nur knapp jedes zehnte versucht, sich beispielweise über Termingeschäfte gegen zukünftige Preissteigerungen abzusichern (8,9%).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Unternehmen erkannt haben, dass sie eigenverantwortlich handeln müssen, um die wachsende Kostenbelastung aufgrund steigender Rohstoffpreise nicht zum Wettbewerbsnachteil geraten zu lassen. Allerdings ist der Aktivitätsgrad der Unternehmen im Hinblick auf die abgefragten Instrumente stark von der Unternehmensgröße abhängig: Der Anteil der Unternehmen, die Maßnahmen zur Kostensenkung treffen, steigt mit der Unternehmensgröße und der Exportorientierung sukzessive an. Unternehmen der unteren Größenklassen (weniger als 100 Beschäftigten) hinken – nicht zuletzt aufgrund ihrer schwächeren Position am Markt – deutlich hinter den größeren Mittelständlern bzw. Großunternehmen hinterher. Aktuell sind die Rohstoffpreise niedrig und Rohstoffe in gewünschter Menge verfügbar, sodass der Handlungsdruck auf die Unternehmen zuletzt etwas nachgelassen hat.

C Entwicklung der Unternehmenskennzahlen in der Industrie

Die zentralen Umsatzkennzahlen der deutschen Industrieunternehmen entwickelten sich aufgrund des flachen Wachstumspfad der deutschen Wirtschaft in 2013 moderat. Ein Umsatz- und Beschäftigungsplus konnten insbesondere größere Mittelständler und Großunternehmen für sich verbuchen. Im abgelaufenen Jahr investierten die Unternehmen jedoch wieder vermehrt, wobei drei Viertel des Investitionsvolumens in Sachanlagen am heimischen Standort floss. Das prioritäre Investitionsziel bleibt dabei die Erneuerung des Anlagevermögens – wenn auch wieder mehr in die Erweiterung der Produktionskapazitäten investiert wird.

1 Umsatzentwicklung: stabil mit positiven Aussichten

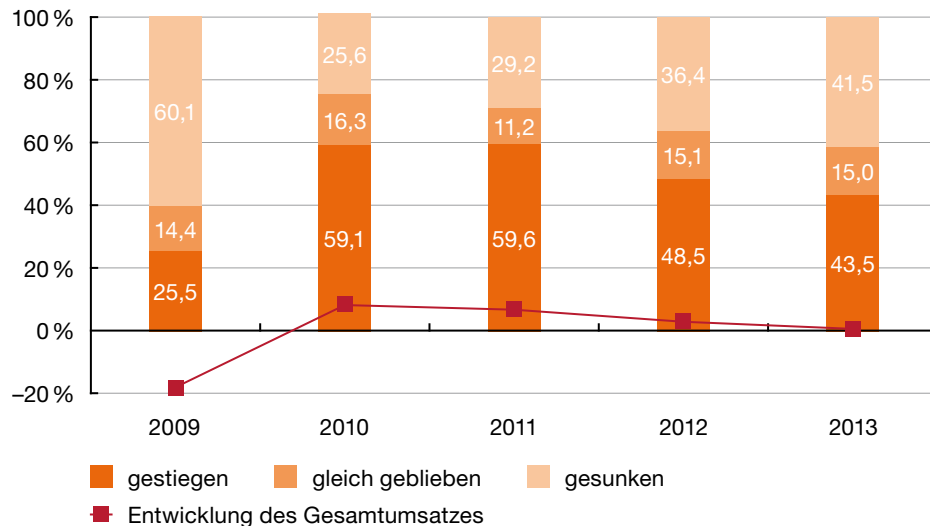
Zwar ist die deutsche Wirtschaft nach einem schwachen Start in das Jahr 2013 im weiteren Jahresverlauf wieder auf den Wachstumspfad zurückgekehrt, im Jahresdurchschnitt fiel die Zunahme des BIP mit 0,4% jedoch verhalten aus. Die Gesamtumsätze der deutschen Industrieunternehmen lagen nach einem Wachstum von 3,0% in 2012 im zurückliegenden Jahr mit 0,7% unter dem Niveau des Vorjahres (vgl. Abbildung 9). Insbesondere die kleineren Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten mussten Umsatzrückgänge hinnehmen: Wuchsen die Umsätze der kleineren Mittelständler (weniger als 100 Beschäftigte) in 2012 noch leicht an (+1,0%), zeigte sich für diese Unternehmen im abgelaufenen Jahr mit -1,7% eine unterdurchschnittliche Umsatzentwicklung.

Insgesamt konnten 43,5% der Industrieunternehmen ihre Umsätze in 2013 steigern – etwas weniger als im Vorjahresvergleich, da gelang das noch rund der Hälfte der Unternehmen. Allerdings gibt es in Abhängigkeit von der Unternehmensgröße deutliche Unterschiede: Wie im Vorjahr gelang es vor allem den Unternehmen der oberen Größenklassen (mehr als 250 Beschäftigte), ihre Umsätze zu steigern. Während sechs von zehn dieser Unternehmen eine positive Umsatzentwicklung verbuchen konnten, lag der Anteil der Unternehmen mit Umsatzsteigerungen in den kleineren Größenklassen lediglich bei 42,2%.

Die Umsätze aus dem Export von Waren und Dienstleistungen wuchsen zwar weniger deutlich als im Vorjahr (4,4%), lagen aber mit einem Zuwachs von 1,9% weiterhin im Plus. Insgesamt steigerten 55,6% der exportierenden Unternehmen ihre Auslandsumsätze. Die Exportquote als Anteil des Exportumsatzes am Gesamtumsatz aller Industrieunternehmen lag im Jahr 2013 bei 36,3%.

Abb. 9 Entwicklung des Gesamtumsatzes im Zeitverlauf

Werte hochgerechnet, n=697

**Umsatzanteil mit wichtigsten Kunden steigt weiter**

Die Abhängigkeit der deutschen Industrieunternehmen von ihren wichtigsten Kunden hat im vergangenen Jahr weiter zugenommen. Erzielten die Unternehmen im Jahr 2012 noch 37,4% ihrer Umsätze mit ihren fünf wichtigsten Kunden, war der Anteil mit 42,3% in 2013 deutlich höher. Insbesondere kleinere Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten sind überdurchschnittlich häufig von wenigen Kunden abhängig. Allerdings ist der Abhängigkeitsgrad dieser Unternehmen nahezu konstant geblieben, während die Unternehmen der oberen Größenklassen größere Abhängigkeitsverhältnisse als vor einem Jahr aufweisen.

Insgesamt erwirtschafteten 22,1% der Unternehmen einen Umsatzanteil von mehr als 75% mit wenigen Abnehmern. Bei 17,5% der Industrieunternehmen betrug der Umsatzanteil der fünf wichtigsten Kunden jedoch auch weniger als ein Viertel des Gesamtumsatzes. Ob eine große Abhängigkeit von einer Handvoll Kunden nun Fluch oder Segen für die Unternehmen ist, hängt stark vom jeweiligen Blickwinkel ab. Einerseits kann ein hoher Spezialisierungsgrad einen großen Wettbewerbsvorteil bedeuten, andererseits schützt eine diversifizierte Abnehmerstruktur in konjunkturell schlechteren Zeiten.

Umsatzrendite bleibt nahezu konstant

Ein Blick auf die Profitabilität der Unternehmen zeigt, dass die deutsche Industrie sich insgesamt in einer guten Verfassung befindet. Im abgelaufenen Jahr erzielten 48,7% der Unternehmen eine Umsatzrendite von 5% oder mehr – ebenso viele wie im Vorjahreszeitraum (2012: 48,0). Eine negative Rendite wies hingegen nur knapp jedes zwölfte Unternehmen auf. Bereits 2011 lag die Umsatzrendite als zentrale Größe für den Unternehmenserfolg am Markt wieder auf dem Vorkrisenniveau des Jahres 2007 und blieb seitdem annähernd auf diesem Niveau.

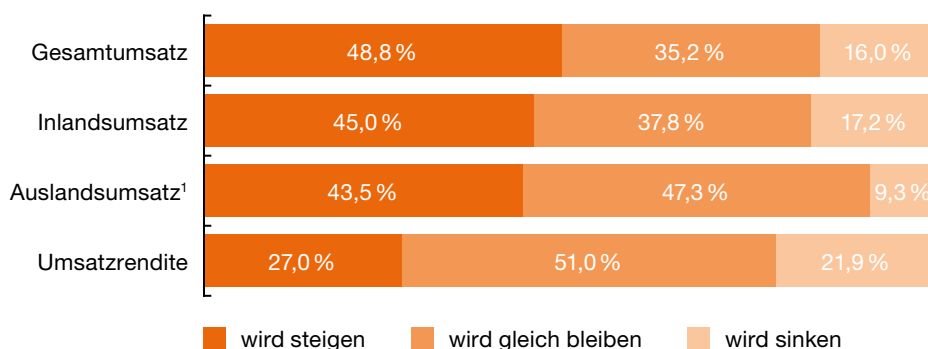
Besonders positiv: Die Hersteller von Investitionsgütern erwiesen sich im vergangenen Jahr als besonders renditestark. Im Vergleich zu den Produzenten von Vorleistungs- und Konsumgütern gelang es überdurchschnittlich vielen Unternehmen dieser Hauptgruppe des Verarbeitenden Gewerbes, in die nächsthöhere Renditeklasse aufzusteigen. Die Zurückhaltung bei den Investitionen aufgrund der Unsicherheiten im Zuge der Eurokrise konnte im vergangenen Jahr anscheinend überwunden werden.

Umsatzkennzahlen 2014: industrieller Mittelstand optimistisch

Der Aufwärtstrend bei den industriellen Aufträgen zu Beginn des Jahres stimmt die deutsche Industrie positiv im Hinblick auf die Entwicklung der zentralen Umsatzkennzahlen. Fast die Hälfte der Unternehmen rechnet insgesamt mit steigenden Umsätzen auf den Inlands- und Auslandsmärkten – deutlich mehr als vor einem Jahr (vgl. Abbildung 10). Dabei gilt, dass mit der Unternehmensgröße und der Exportorientierung auch der Anteil der Unternehmen steigt, die mit einem positiven Abschluss des laufenden Jahres rechnen. Von sinkenden Umsätzen geht aktuell nur rund jedes sechste Industrieunternehmen aus.

Abb. 10 Für 2014 erwartete Entwicklung zentraler Umsatzkennzahlen

Werte hochgerechnet, n=732



¹ Nur Unternehmen mit Export in 2013, n=596.

Im Hinblick auf die Umsatzrendite, erwartet die Mehrheit der Industrieunternehmen eine gleich bleibende Rendite (51,0%). Mit einer positiven Entwicklung der Profitabilität ihres Unternehmens rechnen 27,0%, während 21,8% ein Absinken der Umsatzrendite prognostiziert.

2 Beschäftigung: leichtes Plus bei geringer Dynamik

Obwohl die deutsche Wirtschaft 2012/2013 stärker in den Sog der Eurokrise geriet und sich lediglich auf einem flachen Wachstumspfad bewegte, schufen die industriellen Unternehmen weitere Arbeitsplätze. Diese Entwicklung setzte sich auch in 2013 – wenn auch abgeschwächt – fort. Die amtliche Statistik belegt für das abgelaufene Jahr ein Beschäftigungsplus im Verarbeitenden Gewerbe von 0,7%. Die aktuellen Ergebnisse des BDI/PwC-Mittelstandspanels bestätigen diese Entwicklung.

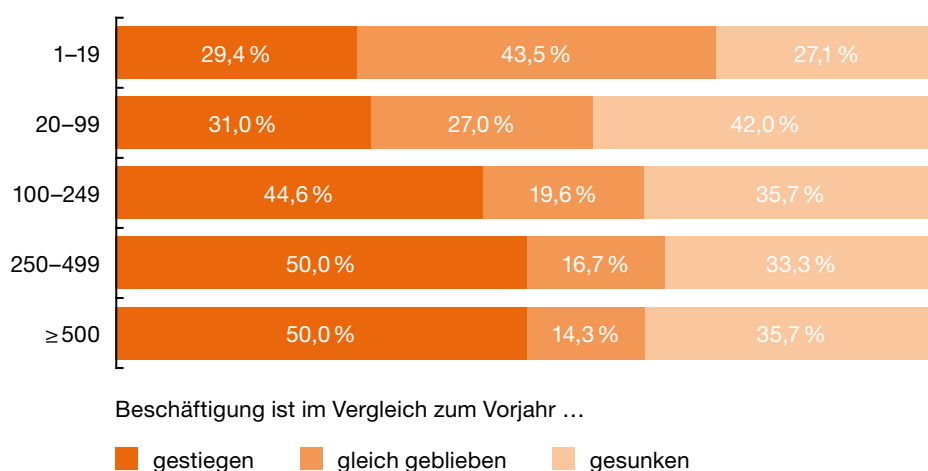
Leichtes Beschäftigungsplus im industriellen Mittelstand

Nach eigenen Angaben stellte insgesamt 31,7% der Industrieunternehmen in 2013 weiteres Personal im Inland ein – deutlich mehr als dies vor einem Jahr erwartet hatten. Der Anteil der Unternehmen mit zusätzlichen Einstellungen steigt mit der Unternehmensgröße: Stellten drei von zehn Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten Personal ein, verzeichnete jedes zweite Unternehmen mit 250 und mehr Mitarbeitern ein Beschäftigungsplus.

Abb. 11 Entwicklung der Inlandsbeschäftigung im Jahr 2013

Werte hochgerechnet, n=742

Anzahl der Beschäftigten



Allerdings mussten insgesamt auch drei von zehn Industrieunternehmen ihren Personalbestand im Inland reduzieren, obwohl im Frühjahr 2013 nur 12,0% einen Beschäftigungsrückgang prognostizierten. Hier zeigen sich im Größenvergleich nur geringe Unterschiede. In der Gesamtschau übersteigt damit der Anteil der Unternehmen, die weiteres Personal eingestellt haben, den der Unternehmen mit Personalabbau.

Ausblick 2014: Entwicklung setzt sich fort

Im weiteren Jahresverlauf streben die Unternehmen nach eigenen Angaben derzeit mehrheitlich keine großen Veränderungen des Personalbestands an: Knapp sieben von zehn Unternehmen wollen weder Mitarbeiter zusätzlich einstellen noch entlassen, während 19,0% bzw. 12,3% der Industrieunternehmen eine Aufstockung bzw. Rückführung ihres Personalbestands in 2014 planen. Den aktuellen Konjunkturprognosen zufolge werden sich die wirtschaftlichen Aktivitäten in Deutschland im Verlauf des Jahres 2014 weiter verstärken und das weltwirtschaftliche Umfeld hellt sich ebenfalls auf, sodass auch für die Industrie mit einer insgesamt positiven Entwicklung der Beschäftigung zu rechnen ist. Vermehrte Impulse für den Arbeitsmarkt dürften wieder von den exportierenden Unternehmen kommen, planen diese doch überdurchschnittlich häufig die Einstellung von weiterem Personal im Inland.

3 Investitionstätigkeit: Industrie überwindet Investitionszurückhaltung

Die Unsicherheiten aufgrund der europäischen Schuldenkrise und die schwächelnde Weltwirtschaft haben dazu geführt, dass sich die deutsche Industrie mit Investitionen zurückgehalten hat. Erreichte der Anteil der in Sachanlagen investierenden Unternehmen bereits 2011 wieder Vorkrisenniveau, sank die Investitionsbereitschaft in 2012 leicht. Die Ergebnisse der aktuellen Frühjahresbefragung zeigen, dass – mit Ausnahme der untersten Größenklasse (weniger als 20 Beschäftigte) – über alle Größenklassen hinweg wieder mehr Unternehmen investieren. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Investitionstätigkeit insbesondere unter den größeren Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten überdurchschnittlich stark gestiegen. Insgesamt setzten 65,9% der Unternehmen 2013 Investitionsvorhaben in die Tat um.

Investitionsbereitschaft der Konsumgüterproduzenten steigt weiter

Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland wurde in den letzten Jahren durch die inländische Nachfrage vor allem nach Konsumgütern getragen. Nicht verwunderlich also, dass sich unter Berücksichtigung des Industriezweigs deutliche Unterschiede im Investitionsverhalten zeigen, so ist die Investitionsbereitschaft ein Gradmesser für die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen. Gegenüber 2012 ist der Anteil investierender Unternehmen insbesondere unter den Konsumgüterproduzenten verhältnismäßig stark gestiegen, während der Anteil der investierenden Unternehmen in den beiden anderen Hauptgruppen des Verarbeitenden Gewerbes – der Vorleistungsgüter- und Investitionsgüterindustrie – jeweils rückläufig war.

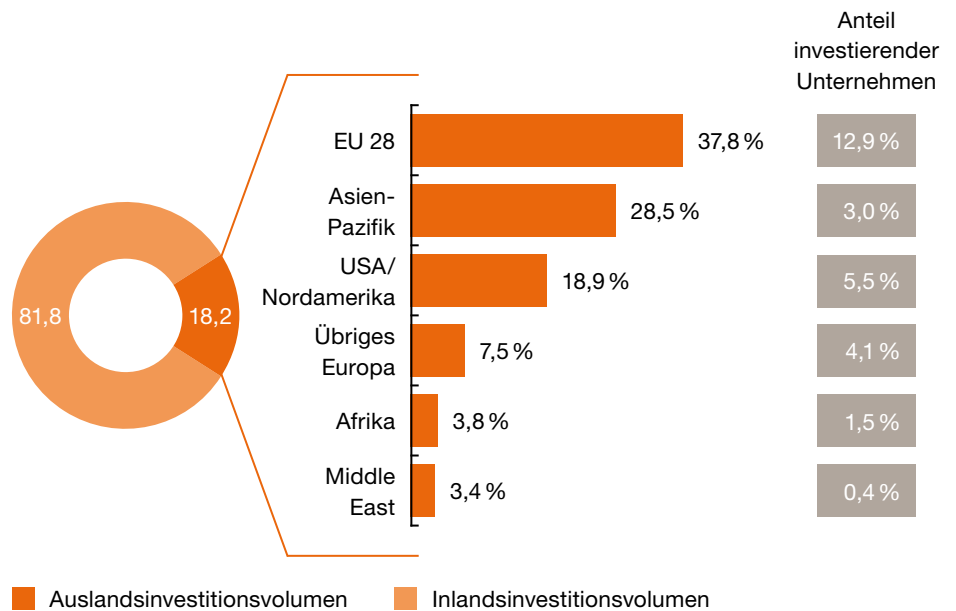
Insgesamt ist nicht nur die Investitionsbereitschaft der Unternehmen gestiegen, sondern auch das Investitionsvolumen. Im Vergleich zu 2012 steigerten ein Drittel der Unternehmen ihre Investitionssumme – überdurchschnittlich häufig binnenmarktorientierte Unternehmen. Die Investitionsplanung erwies sich insgesamt als schwierig. Lediglich bei einem Drittel der Unternehmen deckten sich Vorausschau und Vollzug. Während die ausschließlich auf dem Binnenmarkt agierenden Unternehmen jedoch zu pessimistisch waren, gilt für die exportierenden Unternehmen das Gegenteil.

Vier von fünf investierten Euros fließen nach Deutschland

Werden die Regionen betrachtet, auf die sich die Sachinvestitionen 2013 verteilt haben, wird deutlich, dass die deutschen Industrieunternehmen vor allem in Deutschland investierten: 80,2% des Investitionsvolumens wendeten die Unternehmen nach eigenen Angaben für Sachanlagen im Inland auf. Mehr als acht von zehn Unternehmen investieren ausschließlich in Deutschland, wobei der Anteil der Unternehmen mit Investitionen außerhalb Deutschlands mit der Unternehmensgröße deutlich ansteigt. Während nur 15,0% Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten im Ausland investiert, sind es unter den Großunternehmen (500 und mehr Beschäftigte) sechs von zehn.

Abb. 12 Verteilung des Investitionsvolumen der deutschen Industrie nach Regionen

Werte hochgerechnet, n=472



Auch in Abhängigkeit vom industriellen Wirtschaftszweig zeigen sich ebenfalls Unterschiede im Hinblick auf das investive Engagement im Ausland. So investierten die Hersteller von Konsumgütern im zurückliegenden Jahr überdurchschnittlich häufig in Sachanlagen im Ausland – nicht verwunderlich, ist der Anteil der Unternehmen mit Auslandsaktivitäten in dieser Hauptgruppe des Verarbeitenden Gewerbes am höchsten. Zudem besteht eine enge Beziehung zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung eines Unternehmens und dessen Investitionstätigkeit. Im Vergleich zu den Herstellern von Vorleistungs- und Investitionsgütern hat sich die Geschäftslage der Konsumgüterproduzenten im vergangenen Halbjahr überdurchschnittlich positiv entwickelt.

Investiert ein Unternehmen im Ausland, fließen die größten Anteile der Investitionen in Regionen mit ähnlicher Wirtschaftskraft. Rund vier von zehn investierten Euros, die die deutsche Industrie 2013 im Ausland investierte, flossen in den EU-28-Raum (vgl. Abbildung 12). In die Regionen Asien-Pazifik und die USA/Nordamerika flossen 28,5% bzw. 18,9% der Auslandsinvestitionen, während es in die übrigen Länder Europas 7,5% waren. Allerdings ist der Anteil der in den USA/Nordamerika investierenden Unternehmen fast doppelt so hoch wie in der Region Asien-Pazifik. Afrika und der mittlere Osten sind von untergeordneter Bedeutung was die Investitionsaktivitäten der deutschen Industrie im Ausland betrifft. In diese Regionen flossen jeweils weniger als 4% der Auslandsinvestitionen.

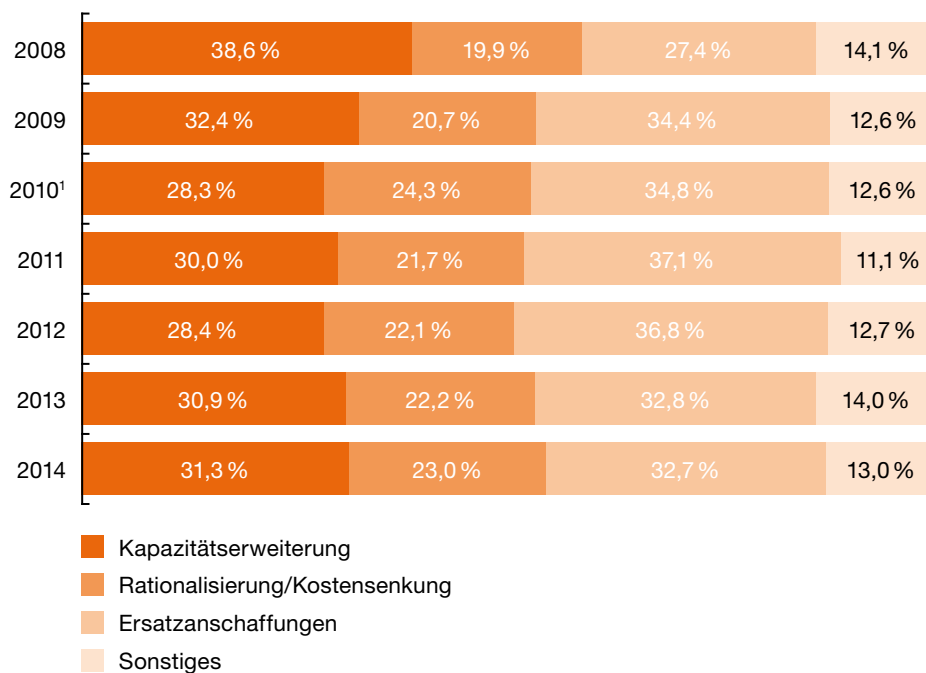
Aussichten 2014: Investitionen kommen langsam in Schwung

Für das laufende Jahr plant der überwiegende Teil der Industrieunternehmen trotz deutlicher Zeichen für eine konjunkturelle Trendwende in Europa und eine Belebung der Weltwirtschaft keine Steigerung der Investitionsaktivitäten. Nach eigenen Angaben wollen insgesamt 62,2% der Industrieunternehmen in 2014 in Sachanlagen investieren. Die Prognosen zeigen, dass der Anteil der investierenden Unternehmen insbesondere in der Größenklasse der Unternehmen mit weniger als 20 Beschäftigten deutlich sinken wird, während die Investitionsbereitschaft der Unternehmen in den übrigen Größenklassen nahezu unverändert bleibt. Diese Entwicklung spiegelt nicht zuletzt auch das unterschiedliche Investitionsverhalten der Unternehmen wider. Die Investitionen kleinerer Unternehmen sind deutlich stärker von ihrer wirtschaftlichen Verfassung abhängig, erfolgen kurzfristiger und häufiger als „Sprunginvestition“, während größere Unternehmen eher langfristig planen und kontinuierlicher investieren.

In der Vorausschau wird das insgesamt geplante Investitionsvolumen im laufenden Jahr etwas unter dem Niveau des Vorjahres liegen. Vier von zehn Unternehmen planen den Umfang ihrer Investitionen in 2014 unverändert zu lassen, während ein Viertel bzw. ein Drittel eine Zunahme bzw. Abnahme ihres Investitionsvolumens prognostiziert. Damit bleiben die Aussichten für das Jahr 2014 eher verhalten optimistisch.

Abb. 13 Verteilung des Investitionsvolumens nach Investitionszielen im Zeitverlauf

Werte hochgerechnet, n=436



¹ Geschätzte Werte aufgrund der Planungen in 2009.

Ausgaben für Kapazitätserweiterungen steigen

Jeweils rund 30% der Investitionssumme floss im Jahr 2013 in die Erweiterung der Kapazitäten und die Erneuerung des Anlagevermögens. Im Vergleich zu 2012 hat sich der Investitionsschwerpunkt jedoch zugunsten der Kapazitätserweiterungen verschoben. Während in 2012 28,4% der Investitionssumme in die Aufstockung der industriellen Produktionskapazitäten investiert wurde, waren es im zurückliegenden Jahr 30,9%. Der Anteil des für Ersatzanschaffungen aufgewandten Investitionsbudgets ist im Jahresvergleich 2012/2013 hingegen zurückgegangen (vgl. Abbildung 13). Diese Entwicklung deutet auf eine gute Auslastung der Kapazitäten der Industrieunternehmen hin.

Der Anteil der Investitionssumme, die die Unternehmen insgesamt zur Rationalisierung und Kostensenkung eingesetzt haben, ist nahezu unverändert geblieben und lag in 2013 bei 22,2%. Vor allem im industriellen Mittelstand scheinen mögliche Rationalisierungspotenziale weitgehend ausgeschöpft zu sein, während die industriellen Großunternehmen (mehr als 500 Beschäftigte) ihre Ausgaben für derartige Investitionsziele im Vergleich zum Vorjahr erhöht haben.

Investitionen 2014: wirtschaftliches Fortkommen entscheidend

Für das laufende Jahr ist zu erwarten, dass die Investitionen zur Erneuerung des Anlagevermögens konstant bleiben. Den Prognosen zufolge wird knapp ein Drittel der industriellen Investitionen in dieses Ziel fließen. Obwohl die Ersatzanschaffungen damit das primäre Investitionsziel bleiben, dürften die Unternehmen ihr Augenmerk 2014 wieder stärker auf die Erweiterung ihrer Kapazitäten richten. Etwas mehr als drei von zehn Investitions-Euros wollen die Unternehmen für den Ausbau von Produktionskapazitäten ausgeben. Für Maßnahmen zur Ausnutzung von Rationalisierungs- und Kostensenkungspotenziale planen die Unternehmen 23,0% ihres Investitionsvolumens einzusetzen. Dieser Investitionsschwerpunkt ist für die Unternehmen insgesamt von untergeordneter Bedeutung.

Wie sich die zukünftigen Investitionsaktivitäten in der deutschen Industrie entwickeln werden, hängt maßgeblich vom wirtschaftlichen Fortkommen und der Innovationsfähigkeit der Unternehmen ab. Die Mehrheit der Unternehmen spricht diesen beiden Faktoren einen positiven Einfluss auf ihre Investitionstätigkeit zu. Aber auch die Entwicklung des Investitionsumfelds spielt eine wichtige Rolle. Während ein Drittel bzw. zwei von zehn der Unternehmen positive Impulse von günstigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen bzw. vom Angebot an qualifiziertem Personal erwarten, beurteilen jeweils rund zwei von zehn Unternehmen diese Faktoren deutlich skeptischer und erwarten negative Effekte auf ihr investives Engagement.

D Strategische Unternehmensführung in der deutschen Industrie

Die Sicherung des Unternehmensbestandes und die Verbesserung der Kundenzufriedenheit sind die wichtigsten unternehmenspolitischen Ziele der deutschen Industrieunternehmen. Zur Verfolgung ihrer Unternehmensstrategie setzten die Unternehmen insbesondere auf die Erschließung inländischer Märkte und die Entwicklung innovativer Produkte. Zum Erfolg der Unternehmen leistet nicht zuletzt auch der Verbund mit Lieferanten einen wesentlichen Beitrag – vor allem im Hinblick auf die (Weiter-) Entwicklung von Prozessen und Produkten schätzen die Unternehmen die Zusammenarbeit als besonders wichtig ein.

1 Unternehmenspolitische Ziele: Unternehmenssicherung steht im Vordergrund

In der aktuellen Frühjahrsbefragung wurden die deutschen Industrieunternehmen nach der Bedeutung verschiedener unternehmenspolitischer Ziele in ihrem Unternehmen gefragt. Die aktuellen Ergebnisse bestätigen, dass die deutschen Industrieunternehmen sich nicht vorrangig an der langfristigen Gewinn- und Rentabilitätsmaximierung orientieren, sondern mehreren, insbesondere auch nicht-ökonomische Zielen hohe Priorität beimessen.

Wichtigstes Ziel: Bestandssicherung und Kundenzufriedenheit

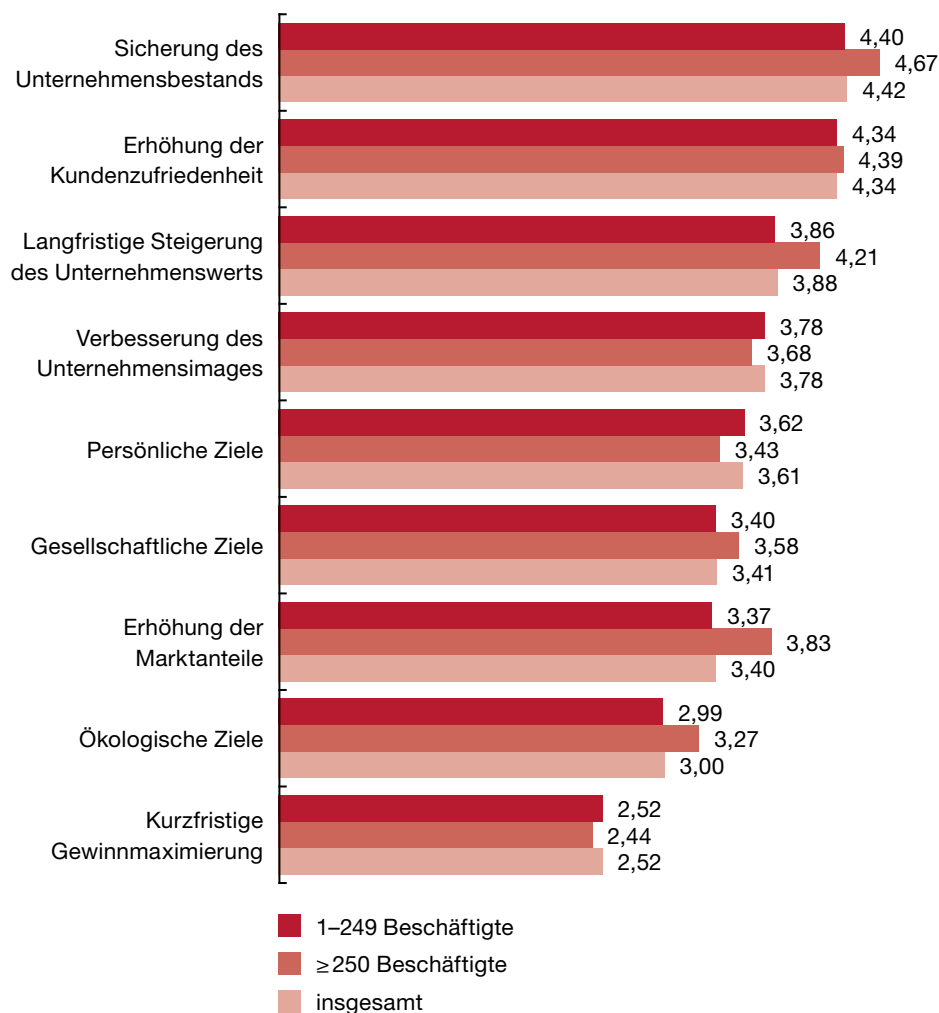
Das bedeutendste Ziel für die Industrieunternehmen ist die Sicherung des Unternehmensbestands. An zweiter und dritter Stelle folgen die Erhöhung der Kundenzufriedenheit und die langfristige Steigerung des Unternehmenswertes (vgl. Abbildung 14). Ein Vergleich mit der Herbstbefragung 2006 zeigt, dass – auch nach der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise – weiterhin die gleichen Ziele für die deutschen Industrieunternehmen von hoher Bedeutung sind. Allerdings hat das Streben nach Unternehmenssicherung die Kundenorientierung als wichtigstes Ziel abgelöst.

In Abhängigkeit von der Größe eines Unternehmens zeigt sich, dass diese Ziele für größere Unternehmen (mehr als 250 Beschäftigte) einen höheren Stellenwert haben als für kleinere Mittelständler, wobei die Bedeutung mit der Unternehmensgröße steigt. Für kleine Unternehmen hingegen sind die Ziele Verbesserung des Unternehmensimages und die Verfolgung persönlicher Ziele wichtiger als für große, die gemessen an ihrem Durchschnittswert für die Industrieunternehmen insgesamt eine mittlere Bedeutung haben. Nicht verwunderlich – ist der Anteil der Familienunternehmen in den Unternehmen der unteren Größenklassen doch verhältnismäßig hoch. Durch die Einheit von Eigentums- und Leitungsrechten stehen bei der Formulierung der Unternehmensziele häufig auch die persönlichen Interessen des Unternehmens stärker im Vordergrund.

Abb. 14 Bedeutung unternehmenspolitischer Ziele für die Industrie nach Beschäftigten

Mittelwerte: Werte hochgerechnet, n=763

Skala von 1 (sehr gering) bis 5 (sehr hoch)



Industrie strebt nicht nach kurzfristiger Gewinnmaximierung

Für die Unternehmenspolitik von geringerer Bedeutung ist die Erhöhung des Marktanteils, wobei dieses Ziel insbesondere für Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten eine deutlich höhere Priorität hat als für kleinere, mittelständische Unternehmen. Ohne herausragende strategische Bedeutung ist für die Industrieunternehmen neben ökologischen Zielen vor allem die kurzfristige Gewinnmaximierung. Dieses Unternehmensziel steht an letzter Stelle der unternehmenspolitischen Ziele und wurde lediglich von 13% der Unternehmen als wichtig benannt.

Unterschiede in der Bedeutung strategischer Ziele zeigen sich auch in Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Lage eines Unternehmens. Während Unternehmen in (sehr) guter wirtschaftlicher Verfassung die Kundenzufriedenheit, eine langfristige Steigerung des Unternehmenswertes und persönliche Ziele wichtiger sind, stehen für Unternehmen in schlechter und sehr schlechter Verfassung häufiger die Verbesserung des Unternehmensimages, die Erhöhung des Marktanteils sowie die kurzfristige Gewinnmaximierung im Vordergrund. Die Ergebnisse zeigen somit, dass eine gesicherte ökonomische Basis notwendig ist, um auch andere, nicht-ökonomische Ziele verfolgen zu können.

2 Wettbewerbsstrategien und Maßnahmen der Zielerreichung

Unternehmenspolitische Ziele können mit Hilfe von unterschiedlichen Strategien und Instrumenten verfolgt werden. Die Wettbewerbsstrategie eines Unternehmens dient der Schaffung und Erhaltung eines Wettbewerbsvorteils und definiert, wie sich ein Unternehmen gegenüber Konkurrenten durchsetzen und am Markt behaupten will. Drei von vier Unternehmen konzentrieren sich dabei auf einen begrenzten Markt und positionieren sich mit einem auf diese Nische zugeschnittenen Leistungsangebot. Rund zwei von zehn Unternehmen versuchen sich über ein branchenweites Qualitätsprodukt von den Mitbewerbern abzusetzen, während lediglich jedes sechzehnte Industrieunternehmen kostengünstigster Hersteller seiner Branche und damit Kostenführer ist. Es zeigt sich, dass mit der Unternehmensgröße auch der Anteil der Industrieunternehmen steigt, die eine branchenweite Niedrigpreisstrategie verfolgen.

Erschließung inländischer Märkte wichtigste unternehmensstrategische Maßnahme

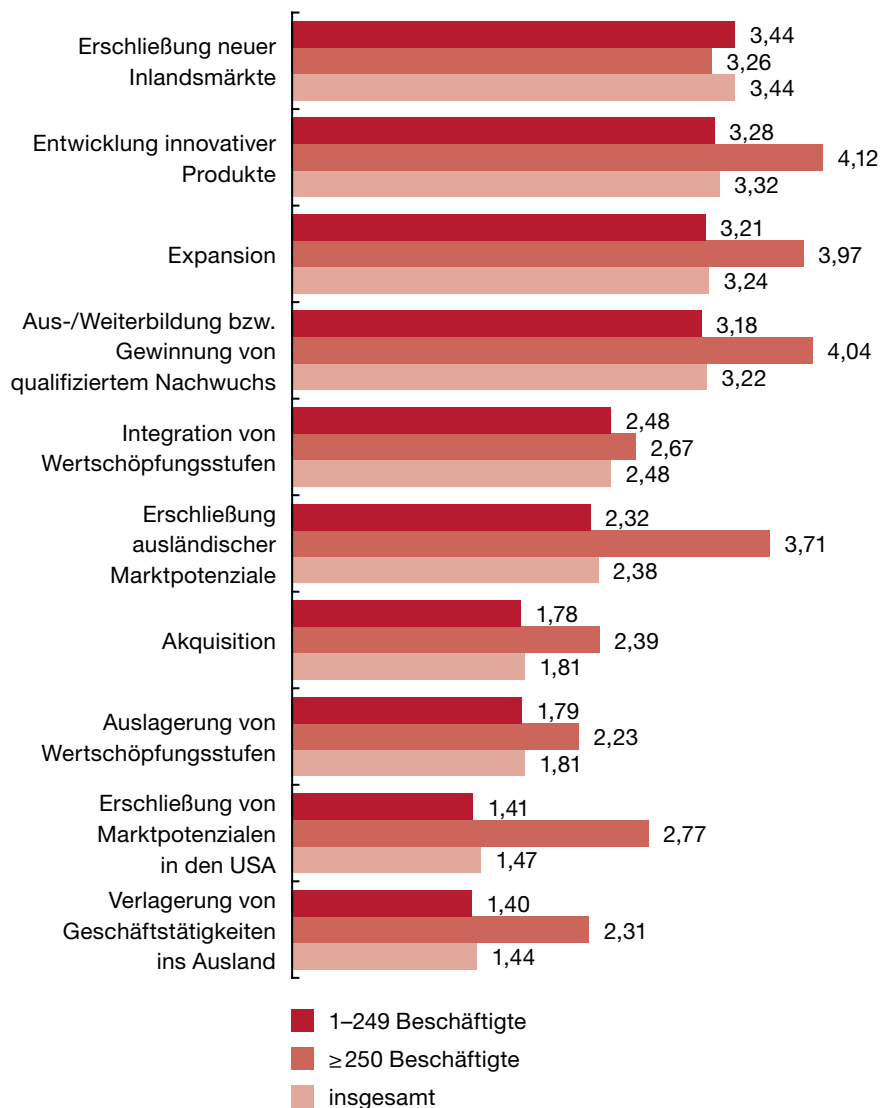
Gefragt nach der Bedeutung verschiedener Maßnahmen für die Verfolgung der aktuellen Unternehmensstrategie, steht an erster Stelle die Erschließung neuer Absatzmärkte im Inland. Für fast sechs von zehn Unternehmen ist diese Maßnahme (sehr) bedeutend für die Zielerreichung. Dieses Ergebnis unterstreicht die Bedeutung der heimischen Märkte für das wirtschaftliche Fortkommen der Industrieunternehmen. Eine ebenfalls hohe Bedeutung kommt der Entwicklung innovativer Produkte, dem Wachstum aus eigener Kraft und der Aus- und Weiterbildung bzw. Gewinnung von qualifizierten Nachwuchskräften zu (vgl. Abbildung 15).

Insgesamt von mittlerer Bedeutung sind – gemessen an den Durchschnittswerten – das Insourcing, die Erschließung ausländischer Marktpotenziale und der Zukauf von Unternehmen. Sowohl die Aus- bzw. Verlagerung von Wertschöpfungsstufen oder unternehmerischen Tätigkeiten ins Ausland als auch die Erschließung von Marktpotenzialen in den USA sind von geringer Bedeutung – weniger als eins von zehn Unternehmen stuft diese Maßnahmen als wichtig für die Strategieumsetzung ein.

Abb. 15 Bedeutung von Maßnahmen für die derzeitige Unternehmensstrategie

Mittelwerte: Werte hochgerechnet, n=715

Skala von 1 (sehr gering) bis 5 (sehr hoch)



Wichtig für größere Unternehmen: Produktinnovationen und Nachwuchsförderung

Eine Differenzierung der Befunde nach der Unternehmensgröße zeigt, dass die Entwicklung von Produktinnovationen, die Nachwuchsförderung und internes Wachstum für größere Unternehmen (mehr als 250 Beschäftigte) deutlich häufiger Maßnahmen mit (sehr) hoher Priorität darstellen als für kleinere Mittelständler. Auch die Erschließung neuer Marktpotenziale im Ausland – allgemein und speziell in den USA – ist für größere Unternehmen wichtiger bei der Verfolgung ihrer Unternehmensstrategie. Nicht verwunderlich, steigen mit der Unternehmensgröße doch auch die Auslandsaktivitäten der Unternehmen.

Auch die verfolgte Wettbewerbsstrategie hat Einfluss darauf, welche Bedeutung die Unternehmen den unterschiedlichen Maßnahmen beimessen: Die Erschließung neuer Märkte im Inland und die Entwicklung innovativer Produkte haben insbesondere für Kostenführer eine hohe Bedeutung. Strebt ein Unternehmen hingegen die Qualitätsführerschaft an, haben die Gewinnung und Förderung qualifizierter Nachwuchskräfte und das interne Wachstum einen höheren Stellenwert.

3 Zusammenarbeit mit Lieferanten: Industrie profitiert

Die Herstellung industrieller Produkte findet heutzutage nicht mehr nur an einem Standort statt, sondern ist in globalen Wertschöpfungsketten organisiert. Diese Entwicklung zeigt sich auch darin, dass immer mehr Unternehmen Vorleistungen von Zulieferern aus dem Ausland beziehen. Gemäß der aktuellen Ergebnisse des BDI/PwC-Mittelstandspanel bezogen in 2013 insgesamt fast sieben von zehn Industrieunternehmen Vorprodukte ausländischer Lieferanten – mehr als im Jahr 2010. Zum damaligen Zeitpunkt lag der Anteil der Unternehmen mit fremdbezogenen Produkten und Dienstleistungen aus dem Ausland bei 56,1%. Insgesamt gilt: Der Anteil der Unternehmen, die mit ausländischen Lieferanten zusammenarbeiten, steigt mit der Unternehmensgröße. Bezieht 64,0% der Unternehmen mit weniger als 100 Beschäftigten Vorprodukte aus dem Ausland, sind es bei den größeren Unternehmen bereits mehr als neun von zehn.

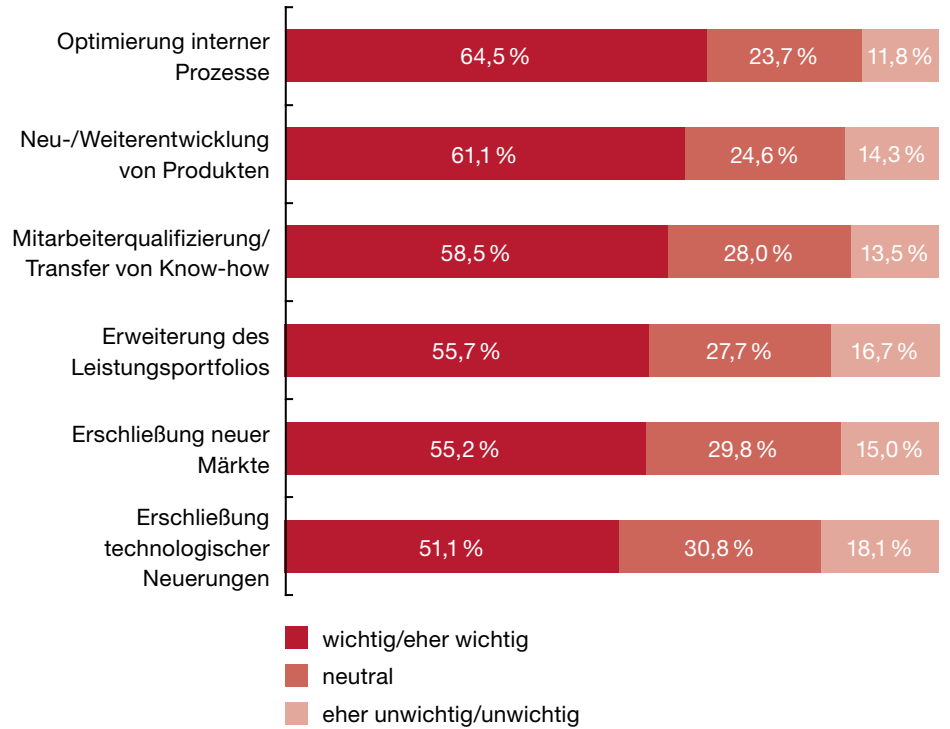
Mehrheit der Vorleistungen stammt aus dem Inland

Auch wenn der Anteil der Unternehmen, die Vorleistungen ausländischer Lieferanten beziehen, zugenommen hat, stammt die Mehrheit der Vorleistungen aus dem Inland. Mit 81,1% gibt das Gros der Unternehmen an, mehr Vorprodukte aus dem Inland als aus dem Ausland einzusetzen. Eine Differenzierung der Befunde zeigt, dass das Ausmaß der Auslandsaktivitäten eine Rolle dabei spielt, in welchem Umfang Unternehmen Vorleistungen aus dem Ausland beziehen. Während ausschließlich auf dem Binnenmarkt agierende Unternehmen in neun von zehn Fällen ihre Vorprodukte mehrheitlich auf heimischen Märkten erwerben, gilt das nur für drei Viertel der exportierenden Unternehmen.

Der Standort Deutschland ist somit sowohl für exportierende als auch für binnenmarktorientierte Unternehmen – trotz zunehmendem Global Sourcing – von großer Wichtigkeit, wobei der Verbund mit Lieferanten durch das beständige Absinken der Fertigungstiefe zunehmend an Bedeutung gewinnt. Vor diesem Hintergrund wurden in der aktuellen Frühjahrsbefragung verschiedene Facetten der industriellen Lieferantenbeziehungen näher beleuchtet.

Abb. 16 Bedeutung der Zusammenarbeit mit Lieferanten in Deutschland

Werte hochgerechnet, n = 755



(Weiter-) Entwicklung von Prozessen und Produkten wichtigster Aspekt der Zusammenarbeit mit Lieferanten

Als wichtigster Aspekt der Zusammenarbeit mit Lieferanten am heimischen Standort gilt dabei die Optimierung interner Prozesse, die von fast zwei Dritteln der Unternehmen als wichtig oder eher wichtig eingestuft werden. Eine ähnlich hohe Bedeutung hat der Verbund mit Lieferanten im Hinblick auf die Innovationsaktivitäten der Unternehmen. Rund sechs von zehn Unternehmen sind offen für Innovationen entlang der Wertschöpfungskette und entwickeln ihre Produkte in Zusammenarbeit mit Lieferanten weiter. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Mitarbeiterqualifikation und den Innovationsaktivitäten eines Unternehmens, sodass die Industrieunternehmen nicht zuletzt auch das spezialisierte Wissen ihrer Lieferanten nutzen. So schätzen fast sechs von zehn Unternehmen auch die Zusammenarbeit mit Lieferanten im Hinblick auf die Qualifizierung von Mitarbeitern und den Know-how-Transfer als bedeutend ein (vgl. Abbildung 16).

Die geringste Bedeutung hat die Kooperation mit Unternehmen vorgelagerter Produktionsstufen aus Sicht der Industrieunternehmen bei der Erweiterung des Leistungsportfolios, der Erschließung neuer Märkte und der technologischen Neuerung – allerdings stufen immer noch jeweils mehr als die Hälfte der Unternehmen die Zusammenarbeit in diesen Bereichen als wichtig ein. Insgesamt werden somit alle abgefragten Aspekte von der Mehrheit der Unternehmen als (eher) wichtig betrachtet. Dieses Ergebnis verdeutlicht den Wert des Zusammenwirkens von Lieferanten und Herstellern innerhalb des industriellen Produktionsprozesses, der über die reine Zulieferung von Vorprodukten deutlich hinausgeht.

E Anmerkungen zur Zielgruppe und Methode

Die Grundgesamtheit des BDI/PwC-Mittelstandspanels setzt sich aus allen deutschen Industrieunternehmen der Wirtschaftsabschnitte „Verarbeitendes Gewerbe“, „Baugewerbe“, „Energie- und Wasserversorgung“ sowie „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ zusammen. Bei der ersten Erhebung im Frühjahr 2005 beteiligten sich rund 2.600 Unternehmen aus einer repräsentativen Stichprobe der Grundgesamtheit an der Befragung. Diese Unternehmen wurden in den nachfolgenden Erhebungen regelmäßig befragt. Im Rahmen der Frühjahrsbefragung 2008 wurden zusätzlich gut 14.000 Unternehmen zur Teilnahme aufgefordert. Der Einladung folgten rund 1.250 Unternehmen. Unter Berücksichtigung der laufend stattfindenden Adressbereinigung betrug die Bruttostichprobe der nunmehr sechzehnten Welle 2.912 Unternehmen. Von den angeschriebenen Unternehmen liegen auswertbare Rückläufe von 779 Unternehmen vor (Rücklaufquote ca. 26,8%).

Die Gesamtzahl der deutschen Industrieunternehmen ist auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche und Beschäftigtengrößenklassen ungleich verteilt. Daher wurde die Bruttostichprobe des BDI/PwC-Mittelstandspanels umgekehrt proportional nach Beschäftigtengrößenklassen geschichtet, um sicherzustellen, dass in den verschiedenen Unternehmensgrößenklassen ausreichend viele Antworten erzielt werden. Im Segment der Unternehmen mit 200 und mehr Mitarbeitern wurde eine Vollerhebung durchgeführt; in den unteren Größenklassen erfolgte eine Zufallsauswahl.

Um von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit schließen zu können, wurden die Befragungsergebnisse gewichtet bzw. hochgerechnet. Anhand der Schätzung der Unternehmensanzahl und der Beschäftigtenzahl deutscher Industrieunternehmen je Beschäftigtengrößenklasse gemäß amtlicher Statistiken wurde die Stichprobe nach dem Verfahren „Soll durch Ist“ der Grundgesamtheit angepasst. Im Rahmen der Auffüllung der Stichprobe mit neuen Unternehmen im Frühjahr 2008 wurde die Konzeption der Hochrechnung leicht modifiziert: Anstatt wie bislang quantitative Angaben mit drei verschiedenen Faktoren (Umsatz, Investitionen, Beschäftigte) hochzurechnen, werden nun alle quantitativen Größen ausschließlich anhand der Beschäftigungszahlen hochgerechnet. Dies führt dazu, dass die aktuell publizierten Ergebnisse nicht mehr zwingend mit denen früherer Publikationen vergleichbar sind.

Ihre Ansprechpartner

Peter Bartels

Tel.: +49 40 6378-2583
peter.bartels@de.pwc.com

Holger Lösch

Tel.: +49 30 2028-1719
h.loesch@bdi.eu

Über PwC

Unsere Mandanten stehen tagtäglich vor vielfältigen Aufgaben, möchten neue Ideen umsetzen und suchen Rat. Sie erwarten, dass wir sie ganzheitlich betreuen und praxisorientierte Lösungen mit größtmöglichem Nutzen entwickeln. Deshalb setzen wir für jeden Mandanten, ob Global Player, Familienunternehmen oder kommunaler Träger, unser gesamtes Potenzial ein: Erfahrung, Branchenkenntnis, Fachwissen, Qualitätsanspruch, Innovationskraft und die Ressourcen unseres Expertennetzwerks in 157 Ländern. Besonders wichtig ist uns die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unseren Mandanten, denn je besser wir sie kennen und verstehen, umso gezielter können wir sie unterstützen.

PwC. 9.300 engagierte Menschen an 28 Standorten. 1,55 Mrd. Euro Gesamtleistung. Führende Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft in Deutschland.

